

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame  
 Inland . . . . . 8 Rp. 21 Rp.  
 Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
 Uebrig Schweiz . . . . . 11 Rp. 25 Rp.  
 Ausland . . . . . 13 Rp. 29 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:  
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
 Schweizer Annoncen A.-G.  
 St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Vor 150 Jahren

### Bedrängnisreiche Herbsttage

Es war am 21. September 1809. In Feldkirch lag französische Besatzung. General Froment kam mit seinem Generalkommissär Dr. Bitschnau und 14 Mann Kavallerie nach Vaduz. Unter Berufung auf einen Befehl Napoleons eröffnete er dem überraschten Landvogt Schuppler, daß das Fürstentum mit Sequestration belegt sei. Er untersagte dem Oberamt in Vaduz jede Korrespondenz mit dem Fürsten und der Hofkanzlei in Wien. Acht Tage später wurde der Befehl in seiner anmaßenden Form schriftlich wiederholt und im Falle einer Mißachtung die Verhaftung Schupplers angedroht. Ab 1. Oktober sollte das Fürstentum überdies täglich je hundert Rationen Heu und Hafer sowie für zweihundert Brotrationen Korn nach Feldkirch liefern. Bei Nichterfüllung dieses Befehls habe das Fürstentum mit militärischer Exekution zu rechnen.

Als Mann der Tat beklagte sich Schuppler in einem Schreiben vom 1. Oktober über die ungerechte Forderung und über die harte Behandlung eines durch die Kriegswirren gänzlich verarmten Landes. Die verlangten Lieferungen kämen auf täglich achtzig Gulden zu stehen, die verarmten Landschaften würden an diesen Requisitionen gänzlich verbluten. Die vorgebrachten Gründe jedoch fanden kein Gehör, Froment wiederholte seine Befehle mit größter Kaltblütigkeit und bestimmte bereits die Truppen, die ins Land einzurücken und den Androhungen Nachachtung zu verschaffen hätten.

Landvogt Schuppler gab sich nicht geschlagen. Er berief Männer aus den Landschaften, stellte sich an die Spitze der Deputation, pilgerte nach Feldkirch und bat General Froment mündlich des eindringlichsten, seine Forderung rückgängig zu machen. Ueber vieles Bitten ließ sich der General herbei, von der Lieferung von Naturalien unter der Bedingung Abstand zu nehmen, daß eine entsprechende Summe Geldes geleistet werde. Nach langem Handeln endlich gab sich Froment mit fünfhundert Gulden zufrieden und forderte, daß diese Summe zu zwei Fünfteln aus den fürstlichen Renten und zu drei Fünfteln von den Untertanen der Landschaften bis 7. Oktober bereitzustellen sei. Am 8. Oktober wurde der Betrag General Froment ausgehändigt, eine Bestätigung hiefür konnte vom französischen Machthaber in der Nachbarschaft nicht erreicht werden.

Wenn auch dieser letzte Akt unbotmäßiger Erpressung seitens des französischen Kommandanten sich später als von der obersten Heerführung nicht anbefohlene Maßnahme entpuppte, hat das mannhaft Vorgehen des Landvogts zugunsten der geschundenen Landschaften ihm doch Achtung und Ansehen im Lande verschafft.

### Erregtes Volk

Wir wissen aus der Geschichte vom Auftrage des Fürsten an den im Spätherbst 1808 in Vaduz aufziehenden Landvogt Josef Schuppler, die Landesverwaltung zu reorganisieren, Grundbücher anzulegen, Straßen zu bauen u. a. m. Während der kriegerischen Ereignisse des Jahres 1809 in Vorarlberg und Tirol war es in Liechtenstein wegen der Neuordnung der Dinge zu Unruhen gekommen. Am 9. Juni 1809 zog eine größere Anzahl von Bürgern der Gemeinden Triesen und Balzers nach Vaduz. Eine dort abgehaltene Gemeindeversammlung faßte den Beschluß, sich an Vorarlberg anzuschließen, wenn dem Begehren auf Wiederherstellung der alten Zustände nicht stattgegeben würde. Eine Abordnung zog dann von Gemeinde zu Gemeinde und suchte die wehrfähige Bürgerschaft zum Mittun zu bewegen. Am 12. Juni versammelten sich die Abgesandten der Gemeinden in der landesfürstlichen Taferne zu Vaduz, eine Vorstellung wurde verfaßt, die dem Landvogt am späten Abend in Gegenwart aller Richter des Landes überreicht wurde. Ver-

langt wurde vor allem die Sistierung angeordneter dringender Straßenbauten, Wiederherstellung der Landammansinstitution und die Aufhebung der Arbeiten für das Grundbuch. Die Vorhalte Schupplers und die Hinweise auf die Undankbarkeit gegenüber dem Fürsten, der die Anordnungen für die Neuerungen getroffen hatte, waren nicht in den Wind gesprochen. Die Vorsteher zogen beruhigt in ihre Gemeinden zurück und versprachen, die aufgeregte Bürgerschaft zu beruhigen.

Die geheime Revolution aber zog ihre Fäden weiter. Verschiedene Bürger wandten sich an den vorarlbergischen Generalkommissär Dr. Anton Schneider, den Mann, dem die Leitung aller Zivil- und Militäroperationen in Vorarlberg übertragen war. Die Auflehnung unseres Nachbarlandes gegen die französische Herrschaft war in vollem Gange, und Dr. Schneider fand nicht übel Lust, die Liechtensteiner zur Vereinigung mit ihm aufzurufen. Doch Schuppler verstand es, den vorarlbergischen Generalkommissär von seinem Vorhaben abzubringen. Eine nochmalige öffentliche Warnung des Landvogts zeigte dem Volke die Gefahren einer Vereinigung mit dem Vorarlberger Landsturm zum Kampfe gegen die Franzosen auf, die Selbständigkeit des Landes werde dadurch aufs Spiel gesetzt, zum mindesten wäre dies Veranlassung, das Land in die Kriegswirren einzubeziehen.

Dennoch mußte er am 17. Juli 1809 die Feststellung machen, daß eine größere Anzahl Bürger der Gemeinden Triesen und Balzers in der Taferne zu Triesen zusammenkam, um die andern Gemeinden zur Teilnahme am Vorarlberger Landsturm aufzufordern. Beherzt stellte sich Schuppler unter sie, mahnte und warnte, das Land nicht durch eine Unbesonnenheit ins Unglück zu stürzen. Die Beschwerden wegen Aufhebung der Neuerungen wurden neuerdings vorgebracht, die aufgeregten Gemüter aber konnten schließlich durch die Zusage beruhigt werden, daß mit der Fortsetzung der Grundbuchanlage zugewartet werden solle, bis der Bescheid des Fürsten über ein Gesuch zur Sistierung der neuen Vorschriften in Vaduz eingingen würde.

### Zeugnis von der

### Verworrenheit der Rechtsbegriffe

von damals gab auch das Erscheinen des Vorarlberger Landesschützenhauptmanns Häusle und sein namens der Vorarlberger Schutzdeputation vorgebrachtes Begehren, zwar alte auf dem Schloß sich befindliche Kanonen wegzuführen zu dürfen. Der Landesschützenhauptmann schien dem Zureden Schupplers, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen, Folge zu leisten. Er mußte aber bald vernehmen, daß Häusle und Vorarlberger Landsoldaten Wagen und Pferde beschlagnahmt hätten, die übrigen unbrauchbaren Geschütze wegzuschleppen. Schuppler begab sich aufs Schloß und verwahrte sich gegen diese völkerrechtswidrige Handlung. Umsonst. Die Geschütze wurden gewaltsam in Besitz genommen und weggeführt.

Gegen Ende August waren Tirol und Vorarlberg von den Franzosen unterworfen und Feldkirch unter dem Platzkommandanten General Froment besetzt. Schuppler wurde nach Feldkirch zitiert, er sollte Lebensmittel zur Verpflegung der Truppen nach Feldkirch schaffen lassen, die Entwaffnung des Landes nach dem Beispiel Vorarlbergs durchführen und Waffen und Munition bei strenger Verantwortung des Landvogts an den General abliefern. Schuppler verwies auf die Zugehörigkeit Liechtensteins zum Rheinbund, beteuerte das ruhige Verhalten des Landes während des Aufstandes im benachbarten Vorarlberg. Trotzdem mußten die Entwaffnung durchgeführt und namhafte Kontributionen geleistet werden. Der General scheute sich nicht, diese als Gegenleistung zu

begründen, daß er unter seinen Truppen Ordnung halte und das Land mit Einquartierungen verschone.

Den Schluß bildete dann die eingangs geschilderte Unbotmäßigkeit des Generals vom 21. September.

## Volkshochschule Schaan

Ist das möglich, so fragen wir uns, daß es so etwas geben kann? Was uns P. Zavatta durch zwei Stunden in Wort und Bild über seine zehn Jahre Gefangenschaft in Sibirien vor demonstrierte, ist es nicht zu unmenschlich, um geglaubt zu werden? Wenn Pater Zavatta allein dieses Gräßliche hätte erleben müssen, könnten wir annehmen, es wäre dem Priester zugehört gewesen, ihm, den man im Verhör unter den erdenklichsten Mitteln einer grauenhaften Erpressung zum Spion des Vatikans stempeln wollte. Aber er hat mit Laien zusammen das schaurige Elend eines Lagerlebens durchgestanden, hat mit ihnen in Sibirien 700 Meter unter der Erdoberfläche unter miserablen Lebensbedingungen den Tag über geschunden und bei einer Wassersuppe und 300 Gramm Brot sein Leben gefristet, durch Jahre und Jahre, bis er nach 10 Jahren als Verelendeter mit nur mehr 39 Kilo Gewicht im westlichen Sektor von Berlin in die Freiheit kam. Wir wundern uns nicht, daß soviele seiner Mitgefangenen dahinsiechten, daß der Irrsinn sich mancher bemächtigte und daß der Hunger sie dazu brachte, sich selbst an Leichen zu vergreifen. Unter den Bedauernswerten fehlten auch Jugendliche über 12 Jahren nicht, wie P. Zavatta aus dem Elende eines Lagerlebens aus eigener Anschauung zu berichten wußte.

Sie werden fragen, lieber Leser, was war denn der Grund der Verhaftung dieses Priesters in seinem Wirkungsort 19 Kilometer von Odessa entfernt? Nur weil er Priester war und bei seiner Gemeinde ausharrte, als die bolschewistische Armee anmarschierte. Nach all den Torturen seiner Untersuchungshaft, nach endlosen Nachtverhören sollte P. Zavatta unterschreiben, er sei ein Spion des Vatikans. In seiner Glaubensstreue und mit Hilfe des Gebetes vermochte er bei aller körperlichen Schwächung auszuharren. Den Schlußakt dieser Verhörqualen zu schildern, sträubt sich die Feder. Schließlich lautete das Urteil dann aber doch wegen „antibolschewistischer Propaganda“ auf 10 Jahre Zwangsarbeit in Sibirien; P. Zavatta wurde in einen mit Leidensgenossen vollgepferchten Viehwagen geladen und landete nach 25 Tagen Reise in der Gegend des Polarkreises, wo bei 52 Grad Kälte selbst die Spucke gefror, ehe sie auf dem Boden landete.

Ein Lichtstrahl in der Schilderung dieses gräßlichen Zerrbildes von Menschenwürde war die Betonung der Tiefgläubigkeit des russischen Volkes und der Geächteten, die auch die Geheime Staatspolizei nicht zu erdrosseln vermochte. Man hat den letzten Rest von Sklaverei in den letzten Jahrzehnten auszumeren versucht, in diesen Elendslagern aber schreiet die blutige Greuel erhobenen Antlitzes durch die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Kulturschande par excellence! werden die zweihundert Zuhörer vom Sonntagabend im Rathaussaal mit mir bewegten Herzens festgestellt haben.

### Der Herbst ist da!

Heute, am 23. September, erleben wir wiederum die Tag- und Nachtgleiche. Die Tage werden merklich kürzer und wir treten in die herbstliche Jahreszeit ein, die uns mit ihren Farben und Früchten neue Schönheiten und neuen Segen bringen wird. Der Spätsommer hat sich mit einer unvergeßlichen Schönwetterperiode verabschiedet, die letzte Woche durch zwei Regentage der trockenen Erde eine willkommene Belebung brachte. Möge nun der beginnende Herbst den Bauern und Reblenten die Erfüllung ihrer Wünsche bringen.

**Tribüne**  
 DER FREIEN MEINUNG

### Die deutschen Illustrierten und Liechtenstein . .

Auch jeder rechtlich denkende Vorarlberger wird Ihrer Veröffentlichung in der „Tribüne der Freien Meinung“ vom 17. September zustimmen, wonach gewisse Sensationsblätter deutscher Herkunft Liechtenstein in einer Weise „behandeln“ die mit Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit nichts mehr zu tun hat. Was Wilhelm Paul Wenger vor kurzem im „Rheinischen Merkur“ gerade über die sogenannte Schlammpresse geschrieben hat, richtete sich ja im wesentlichen gegen die deutschen Illustrierten mit den hohen Auflagen und sicher auch gegen den „Spiegel“, der unter dem Mantel scheinbar größerer Seriosität auch schon öfter sich mit Liechtenstein befaßte und dabei Wahres und Falsches geschickt so mischte, daß man wirklich nicht mehr wissen konnte, was stimmt.

Auch in Vorarlberg hat man Grund zur Klage über die Illustrierte „Der Stern“. Derzeit läuft beim Strafbezirksgericht Wien ein von dem Feldkircher Rechtsanwalt Dr. Weiter vertretener Presseprozeß von zwei Feldkircher Finanzbeamten, deren Photos im „Stern“ gegen ihren Willen mit beleidigenden Unterschriften („Steuerschnüffler“, Vorwurf der Brutalität) veröffentlicht wurden, zusammen mit Bildern, aus denen man den Eindruck gewinnen konnte, daß diese Beamten in eine Privatwohnung eingedrungen seien und dort der Frau eines Steuerpflichtigen Gewalt angetan hätten, obwohl sie nie dort waren. Natürlich wurde gleichzeitig gegen die als korrekt bekannte Vorarlberger Finanzverwaltung ein Pauschalvorwurf erhoben, der das Ansehen Oesterreichs als solchen treffen sollte. Der Verfasser der Reportage zeichnete zwar mit Namen, war jedoch eigens aus München nach Vorarlberg gekommen, um die „Bilder“ zu schießen und den Text zu fabrizieren und verkrümelte sich dann wieder über die Grenze, damit ihm nichts geschehe und der in Wien sitzende verantwortliche Redaktor für ihn bestraft werde, fürwahr eine saubere Haltung!

Was den Fall Toplitz-See anlangt: Sicher hat „Der Stern“ diesen Fall klären helfen. Es wäre der Sensation genug gewesen. Wozu zieht man Liechtenstein zu Unrecht herein? Doch nur, weil man glaubt, es kitzle die Nerven der Leser angenehm, wenn auch noch das angebliche „Steuerparadies“ Liechtenstein mit einbezogen wird. Die gefälschten englischen Pfundschecks sind, soweit bekannt, erst nach dem Kriege auch nach Liechtenstein gelangt und wurden da und dort zu einem niedrigen Kurs gehandelt, da man ja nicht sicher wußte, ob sie echt oder falsch waren. Das geschah anderswo nicht anders.

Kürzlich hat sich auch die „Neue Illustrierte“, Köln, mit Liechtenstein beschäftigt und dabei ein Bild gezeigt, in welchem Regierungschef Frick und Regierungschef-Stellvertreter Nigg gezeigt wurden, mit dem Text dazu, es handle sich dabei um die Parteiführer der beiden liechtensteinischen Parteien. Daraus mußte man annehmen, daß der inzwischen verstorbene Vizechef Ferdinand Nigg noch in vollem Amte sei. Auch das sind so Unebenheiten, die nicht unterlaufen dürften. Gerade diese Illustrierten mit an die Millionenengrenze reichenden Auflagen haben ja Geld genug, um bei Zweifeln einen seriösen Reporter zu schicken. Aber scheinbar gibt es seriöse Reporter bei den deutschen Illustrierten nur noch als seltene Ausnahmescheinung.

Ein Vorarlberger.